

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINIGS

Winter 2014

FAIR SCHENKEN

WAS STECKT IN UNSERER KLEIDUNG?

BESSER GLEICH-KAMPAGNE

Schließt die Lücke zwischen Arm und Reich

EBOLA STOPPEN

Spenden für Westafrika



OXFAM
Deutschland



MIT SPRACHE.

FÜR EINE GERECHTE WELT.
OHNE ARMUT.

Adawzata und ihre Freund/innen
können endlich zur Schule gehen.

www.oxfam.de

* zzgl. SMS-Versandkosten. 5,83 Euro gehen direkt an Oxfam.



Jetzt SMS* mit
OXFAM an **81190**
senden und mit
6 Euro helfen.



OXFAM
Deutschland



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Schenken ist etwas Schönes, nicht nur zu Weihnachten. Wer möchte seinen Liebsten nicht gerne einen kleinen Wunsch erfüllen? Doch es lohnt sich ein Blick hinter die glitzernde Oberfläche, denn nicht jeder Pulli, Schal oder Schlips ist Grund zur Freude. Zwar sieht man es ihnen nicht an, doch in vielen Kleidungsstücken stecken unbezahlte Überstunden, Hungerlöhne, sogar Kinderarbeit. Und das nicht nur in Billigtextilien. Oxfam fordert deshalb von den Unternehmen der Bekleidungsindustrie, für menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu sorgen. In Bangladesch, in Kambodscha, überall. Gleichzeitig begleiten wir kritisch das kürzlich gegründete Textilbündnis von Entwicklungsminister Gerd Müller, damit Unternehmen sich nicht aus der Verantwortung stehlen. Was Sie selbst für die ausgebeuteten Näher/innen tun und wie Sie vor allem Druck auf Unternehmen und Regierungen ausüben können, erfahren Sie in der Titelgeschichte: „Wie fair sind unsere Weihnachtsgeschenke?“

Bedanken möchte ich mich zum Ende dieses Jahres bei Ihnen allen für Ihre großartige Unterstützung. Egal, ob Sie unsere politischen Appelle mit Ihrer Unterschrift mittragen, sich ehrenamtlich im Shop engagieren oder uns mit einer Spende bedenken: Toll, dass Sie 2014 an unserer Seite waren. Ebenfalls ein großes Danke für all die lobenden Kommentare zu unserem Magazin „EINS“. Der neue Name ist Programm: Denn nur gemEINSam können wir eine Brücke zwischen armen und reichen Ländern schaffen.

Ich wünsche Ihnen fröhliche Weihnachtstage und freue mich, wenn Sie Oxfam auch 2015 begleiten.

Herzlichst,

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



TITEL

06

Näher/innen arbeiten vielerorts unter menschenunwürdigen Zuständen. Nhor Chhai Kim (oben) aus Phnom Penh, Kambodscha, hat es besser getroffen. Er näht für Oxfams Partner Peace Handicrafts. Der Betrieb produziert unter sozialen Bedingungen und wurde von der UNESCO mit dem Exzellenzsiegel ausgezeichnet.

INHALT

- 04 **DANK IHNEN!**
Ebola – Ihre Spende rettet Leben
- 05 **SPENDEN FÜR WESTAFRIKA**
Ebola stoppen
- 06 **WIE FAIR SIND UNSERE GESCHENKE?**
Viele Textilien werden unter menschenunwürdigen Bedingungen produziert
- 10 **BESSER GLEICH**
Oxfams neue Kampagne für mehr soziale Gerechtigkeit
- 12 **KEINE ENTWICKLUNGSHILFE FÜR BAYER UND BASF!**
65.000 Menschen fordern vom BMZ, nicht mit Agrarkonzernen zu kooperieren
- 14 **BÜCHER IM OXFAM SHOP**
Ein wertvolles Buch half gleich doppelt
- 15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum

Titelbild: © Tom Greenwood | Oxfam. Diese Seite: © iKlick Fotostudio | Oxfam Deutschland, © Timothy Herbert | Oxfam



© Will Wintercross | Oxfam

EBOLA: IHRE SPENDE RETTET LEBEN!

Wie stoppt man ein tödliches Virus ohne Krankenhäuser und Ärztinnen und Ärzte? Wie verhindert man Ansteckungen ohne funktionierende Kanalisation oder die Möglichkeit, sich die Hände zu waschen? Wie erreicht man Hunderttausende Menschen, die in städtischen Slums oder abgelegenen Dörfern leben und der eigenen Regierung misstrauen?

Julia Jahnz

Jeden Tag müssen sich Oxfams Nothilfe-Teams und die vielen freiwilligen Helfer/innen in Sierra Leone, Liberia und Guinea-Bissau im Einsatz gegen die Ebola-Epidemie mit solchen Fragen auseinandersetzen. Ohne die Unterstützung durch unsere Spender/innen wäre ihre lebensrettende Arbeit nicht möglich.

Mary Kamara geht als freiwillige Gesundheitshelferin in Sierras Hauptstadt Freetown von Tür zu Tür. „Eigentlich bin ich Hausfrau, aber jetzt mache ich diese Arbeit wegen unserer Leute, um ihr Leben zu retten“, berichtet sie.

„Wir sind jetzt erleichtert, denn dies ist das erste Mal, dass jemand mit uns über Ebola gesprochen hat“, so Moriba Bangura, eine der Frauen, bei denen Mary war. „Sie sagen, wir sollen Kranke ins Krankenhaus bringen. Sie sagen, wir sollen Verstorbene nicht anfassen und die Leichen nicht waschen, selbst wenn es der eigene Ehemann ist.“

Das Wissen, das Menschen wie Mary weitergeben, kann Leben retten. Unser Dank gilt allen, die Oxfams Nothilfe in Westafrika mit ihrer Spende ermöglichen!

HIER MEHR ERFAHREN:
www.oxfam.de/informieren/westafrika

Tengbeh Town, Sierra Leone: Oxfam baut Waschgelegenheiten und bildet Gesundheitshelfer/innen aus. Hier zeigt Alan Beckett Conteh dem Mädchen Istaw Banba, wie man sich richtig die Hände reinigt.



© Tommy Trenchard | Oxfam

Freetown, Sierra Leone: Gesundheitshelferin Mary Kamara (r.) und ihre Kollegen klären in Hausbesuchen ihre Nachbarn über Ebola auf.

DEN MENSCHEN IN WESTAFRIKA LÄUFT DIE ZEIT DAVON!

Westafrika kämpft mit dem schwersten Ebola-Ausbruch der Geschichte. Alle 20 Tage verdoppeln sich die Infektionsraten.

Julia Jahnz

Tausende Menschen sind bereits an der Krankheit gestorben. Nur etwa 30 Prozent der Erkrankten überleben. Da das Virus von Mensch zu Mensch übertragen wird, ist die Ansteckungsgefahr in dicht bevölkerten Gebieten besonders hoch, etwa in den Slums der liberianischen Hauptstadt Monrovia. Neben Liberia sind Sierra Leone und Guinea-Bissau am stärksten von der Epidemie betroffen.

Mabinti Koroma aus Sierra Leone hat bereits drei Verwandte durch Ebola verloren. Sie macht sich große Sorgen um die Zukunft: „Ebola schadet uns allen. Die Straße zu meinem Geschäft wurde gesperrt. Es kommen kaum noch Kunden. Etwas zu essen zu bekommen, ist auch schwer. Drei Tage lang hatten wir Ausgangsverbot, aber die Krankheit breitet sich trotzdem immer weiter aus.“

Noch haben wir die Chance, Ebola unter Kontrolle zu bringen. Um die Epidemie zu stoppen, müssen wir unsere Nothilfe dringend ausbauen. Bitte unterstützen Sie Oxfams Arbeit in Westafrika mit Ihrer Spende!

OXFAMS NOTHILFE-TEAMS

- informieren die Bevölkerung durch Radioprogramme, Plakate und per SMS über Ebola.
- bilden Gesundheitshelfer/innen aus, die Menschen über die Krankheit aufklären.
- statten diese mit Schutzanzügen und Desinfektions-Sets aus.
- liefern Hygiene-Sets und installieren Waschgelegenheiten.
- stellen sauberes Wasser für die Behandlungs-Zentren bereit.

LESEN SIE MEHR:
www.oxfam.de/ebola

Spendenkonto 80 90 500, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Stichwort: Ebola



38 €

Für 38 € können sechs Radiosendungen ausgestrahlt werden, um die Bevölkerung über den Schutz vor Ansteckung zu informieren.



102 €

Mit 102 € können wir zehn Hygiene-Sets, u.a. mit verschließbarem Wassereimer, Seife und Desinfektionsmittel, bereitstellen.



275 €

Für 275 € können wir fünf Katastrophenhelfer/innen mit einer Schutzausrüstung ausstatten.



Clara Town bei Monrovia, Liberia: Oxfam hat für das Training und die Ausrüstung von knapp 500 Gesundheitshelfer/innen in vier Townships im Norden von Monrovia gesorgt.

Sushimita Baneerjee arbeitet für die indische Textilfirma Rajlakshmi Cotton Mills. Im Gegensatz zu vielen anderen asiatischen Textilunternehmen wird hier unter dem Fair Trade-Siegel produziert.





MENSCHENUNWÜRDIGE ARBEITSBEDINGUNGEN IN DER TEXTILPRODUKTION

WIE FAIR SIND UNSERE WEIHNACHTSGESCHENKE?

Weihnachten steht vor der Tür und damit die Frage: Was schenke ich meinen Liebsten? Einen schicken Pullover für meinen Partner? Einen coolen Schal für meinen Sohn? Ein niedliches Kleidchen für meine Nichte? Alle diese Sachen können wir bequem zu teilweise extrem niedrigen Preisen erwerben, neuerdings sogar im Discounter oder online. Doch bei all der Freude am Schenken wird zu oft das Schicksal der Näher/innen und Stricker/innen in den Fabriken vergessen, die zwölf Stunden am Tag für Hungerlöhne unsere Kleidung nähen.

 Franziska Humbert

Der tragische Fabrikeinsturz von Rana Plaza in Bangladesch mit 1100 Toten im April 2013 hatte der Öffentlichkeit vor Augen geführt, unter welchen prekären Umständen unsere Kleidung hergestellt wird: Näher/innen müssen für Hungerlöhne extrem lange Schichten schieben, sie dürfen sich nicht in Gewerkschaften organisieren und werden in Nachtschichten häufig von den Aufsehern sexuell belästigt.

DIE DISCOUNTER DRÜCKEN JETZT AUCH DIE PREISE IM TEXTILBEREICH

Der Preisdruck auf die Bekleidungslieferanten aus fernen Produktionsländern in Südostasien ist eine der Hauptursachen für solch unfaire Arbeitsbedingungen. Dieser Preisdruck hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt durch die zunehmende Beliebtheit von Discountern wie Aldi, Lidl und Kik und ihrer damit einhergehenden Marktmacht: Im Jahr 2011 standen diese bereits an Platz sieben (Tengelmann, Kik), acht (Lidl) und neun (Aldi) der Rang-

liste der größten deutschen Textileinzelhändler mit jeweils über einer Milliarde Euro Umsatz. Aber nicht nur die Discounter sind ein Problem: Auch klassische Textilunternehmen wie zum Beispiel Otto haben es all die Jahre versäumt für faire Arbeitsbedingungen bei ihren Zulieferern zu sorgen – und mauern da auch heute noch.

Dabei ist für Konsument/innen gar nicht immer nur der Preis eines Kleidungsstücks entscheidend. Nach neusten Umfragen sind viele bereit, auch mehr für sozial und ökologisch korrekte Produkte zu zahlen. Es ist aber für Verbraucher/innen nicht so einfach, solche Überzeugungen in die Tat umzusetzen, da im Laden nicht ersichtlich ist, welche Produkte wie hergestellt werden.

Zwar rühmen sich mittlerweile viele Unternehmen, sozial verantwortlich zu handeln, doch sind das oft leere Versprechungen. Außerdem wissen die wenigsten Verbraucher/innen, was es mit der sozialen Verantwortung auf sich hat. Klingt gut, aber was heißt das? Die wachsende Anzahl

von Produktsiegeln verwirrt Verbraucher/innen eher mehr, als dass sie zur Aufklärung beiträgt. Zudem sind die Siegel nur bedingt aussagekräftig. Ein Siegel bezieht sich auf ökologische Standards, eines auf Arbeitsbedingungen, ein anderes auf den Anbau von Rohstoffen wie Baumwolle. Daher ist ein Textilsiegel dringend notwendig, das alle Verarbeitungsstufen umfasst und sowohl soziale als auch ökologische Aspekte einschließt.

WANTED: EIN SIEGEL, DAS KLARHEIT SCHAFFT

Genau so ein Textilsiegel wollte Entwicklungsminister Gerd Müller schaffen. Doch gegenwärtig wäre dies inhaltslos und würde nur dem Greenwashing Vorschub leisten. Denn kaum ein Unternehmen will momentan garantieren, dass zum Beispiel in Bangladesch faire Löhne gezahlt werden und die Arbeitszeiten angemessen sind. So trat im Oktober an die Stelle des Siegels ein Textilbündnis, bei dem auch Oxfam Mitglied ist. Laut Aktionsplan haben sich die Mitglieder dort verpflichtet, schritt-

Vor den Olympischen Spielen 2012 deckte die Clean Clothes Campaign auf: Chinesische Näher/innen erhalten für die Fertigung von Artikeln für das Sportunternehmen adidas einen Lohn von lediglich einem Euro pro Stunde.

weise anerkannte soziale und ökologische Mindeststandards in ihrer gesamten Lieferkette umzusetzen. Die große und alles entscheidende Schwachstelle: Bisher sind zu wenig Unternehmen dem Bündnis beigetreten. Wichtige Akteure wie Aldi, Lidl und Kik fehlen und auch der sonst so auf Soziales bedachte Otto-Konzern will nichts von Müllers Initiative wissen.

Bis dahin und zur Schaffung eines geeigneten Siegels bleibt deutschen Verbraucher/innen nur eines: Sie können versuchen, sich an bestehenden Siegeln zu orientieren und im Internet nach Händlern suchen, die faire Mode anbieten.

Mehr dazu erfahren Sie im Interview unten.

INTERVIEW MIT OXFAMS ARBEITSRECHTS- EXPERTIN FRANZISKA HUMBERT: **WIE KANN MAN SICH FAIR ANZIEHEN?**

☒ Adréana Peitsch

Wie sieht eigentlich ein normaler Arbeitstag eines Nähers/einer Näherin in Südostasien aus?

Auf meiner Reise nach Bangladesch berichteten mir Näher/innen, dass sie in der Regel einen 12-Stunden-Tag haben. Da sie ihr Soll erreichen müssen, gehen sie während der Arbeitszeit kaum zur Toilette. Wird das Pensum dennoch nicht geschafft, müssen sie unbezahlte Überstunden machen. Wer sich weigert, kriegt Lohnabzug. Dabei reicht nicht einmal der Mindestlohn (umgerechnet rund 50 Euro) für Miete und Essen. Wenn Lieferzeiten eingehalten werden müssen, arbeiten die Frauen auch bis Mitternacht. Sie übernachten in der Fabrik, weil sie sich vor nächtlichen Überfällen fürchten. Und häufiger verletzen sich die Frauen vor Übermüdung an der Nähmaschine. Dafür gibt es dann aber keine ausreichende medizinische Versorgung. Urlaub gibt es nicht, nur an den religiösen Feiertagen haben die Näher/innen frei.

Gibt es denn Händler, bei denen man guten Gewissens einkaufen kann?

Eine Liste von „grünen“ Läden gibt es auf der Website: www.ci-romero.de/gruene-mode_shops. Sie verkaufen Kleidung, die zumindest teilweise anständig produziert wurde. 100-prozentig fair und ökologisch hergestellte Mode gibt es aber leider nicht.

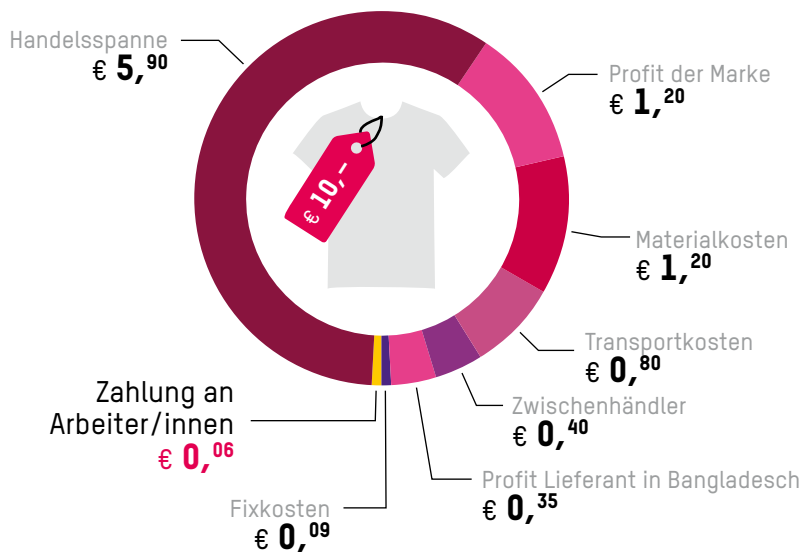
Du sagst „zumindest teilweise anständig“. Gaukeln uns die bisherigen Siegel etwas vor?

Jedes Siegel befasst sich nur mit bestimmten Aspekten der Lieferkette. Zum Beispiel bezieht sich das Fair Trade-Siegel nur auf die Baumwollproduktion, GOTS (Global Organic Textile Standard) beschränkt sich auf die ILO-Kernarbeitsnormen (Internationale Arbeitsorganisation). Da ist zum Beispiel nicht die Forderung nach fairen Löhnen dabei. Die Fairwear Foundation enthält keine ökologischen Kriterien. Der Öko-Tex-Standard wiederum befasst sich hauptsächlich mit Umweltkriterien. Deshalb brauchen wir dringend eine Initiative wie das Textilbündnis, das alle Verarbeitungsstufen und soziale und ökologische Kriterien prüft.

Ist Second-Hand eine Alternative?

Zumindest regt man nicht weiter die Nachfrage nach billig produzierter Kleidung an und frönt der Wegwerf-Mentalität. Schließlich sind unsere Ressourcen endlich. Aber gar nichts Neues zu kaufen, also ein Boykott, schadet den Näher/innen auch. Dann verdienen sie überhaupt nichts mehr. Daher: Lieber wenig kaufen und dafür faire Preise zahlen.

Wer verdient wieviel am T-Shirt?



Quelle: Fairwear Foundation

Wie kann ich denn helfen, dass sich die Situation für Näher/innen verbessert?

Zunächst: Das ist klar Aufgabe der Konzerne und Regierungen, die hier bislang völlig versagen. Aber: Sie können versuchen, möglichst sozial verträglich einzukaufen. Je mehr Kleidung aus fairer Produktion nachgefragt wird, desto eher stellen sich die Textilkonzerne um und faire Kleidung wird auch erschwinglicher. Zum anderen: Fragen Sie beim Einkauf kritisch nach. Wo wurde das Teil produziert? Unter welchen Bedingungen? Die Verkäufer/innen melden der Zentrale, wenn solche Fragen gehäuft kommen.

Aber trotz der öffentlichen Empörung haben Unternehmen wie Adler Modemärkte oder NKD noch nicht einmal die versprochenen Entschädigungszahlungen für die Hinterbliebenen der Rana Plaza-Katastrophe überwiesen. Welchen Druck können wir Verbraucher auf die Unternehmen ausüben?

Auch hier gilt: Regierungen müssen Unternehmen in die Pflicht nehmen, wenn diese unter menschenunwürdigen und lebensbedrohlichen Bedingungen produzieren lassen. Verbraucher/innen kann ich sagen: Bleibt hartnäckig in euren Nachfragen, lasst die Empörung nicht abebben, denn einen kurzen Entrüstungsturm sitzen die Unternehmen aus.

BILLIGE BANANEN – AUSBEUTUNG AUCH IM LEBENSMITTELBEREICH

Nicht nur, was wir anhaben, kann Menschen in armen Ländern um Gesundheit und Existenz bringen. Leider auch, was wir essen. Am Beispiel von Bananen, der Deutschen zweitliebster Frucht, zeigt das Oxfams neuer Bericht „Billige Bananen: Wer zahlt den Preis?“ So werden in Ecuador systematisch gesetzliche Mindestpreise unterlaufen. Zu leiden haben darunter vor allem die Plantagenarbeiter/innen und kleinbäuerlichen Produzent/innen. Sie erhalten lediglich Hungerlöhne, mit denen sie nur schwer ihre Familien durchbringen können. Auch hier spielen, wie in der Textilbranche, deutsche Supermarktketten eine Rolle. Sie drücken die Preise für Bananen dank ihrer marktbeherrschenden Macht so drastisch, dass am Ende für die Erzeuger/innen nicht genug übrig bleibt.

LINK ZUM BERICHT:
www.oxfam.de/bananen-preise

Von den extrem langen Arbeitsschichten völlig erschöpft: Die Chinesinnen Jasmine (17) and Li Ping (14) schlafen in ihrer Pause mitten auf den Kleiderbergen oder am Näh-tisch ein.



© Still aus dem Film China Blue, Chun Ya Chai



BESSER GLEICH! SCHLIESST DIE LÜCKE ZWISCHEN ARM UND REICH

Seit der Finanzkrise hat sich weltweit die Zahl der Milliardäre (gerechnet in US-Dollar) verdoppelt. Während einerseits soziale Sicherungssysteme zusammenbrechen, wachsen andererseits die Vermögen einer kleinen Elite. Oxfams neue Kampagne „Besser gleich! Schließt die Lücke zwischen Arm und Reich!“ setzt sich für die Bekämpfung sozialer Ungleichheit ein.

 Nikolai Link

„Finanzkrise“ ist zu einem Synonym geworden für Menschen, die in den USA ihr Haus verlieren, Jugendarbeitslosigkeit in Spanien, Staatsbankrott in Griechenland und allerhand Rettungsschirme. Das Geld, das beispielsweise zur „Bankenrettung“ ausgegeben wurde, fehlt weltweit bei Bildung, Gesundheit, in der sozialen Absicherung und in der Entwicklungszusammenarbeit.

Aber um mit dem Bankier Rothschild zu sprechen: „Das Geld ist nicht weg, es hat nur jemand anders.“ Nach Berechnungen von Oxfam hat sich die Zahl der Dollar-Milliardäre seit Beginn der Finanzkrise verdoppelt. So besitzt der reichste Mann der Welt, Bill Gates, schätzungsweise mehr als 80 Milliarden US-Dollar. Die fünf reichs-

ten Deutschen bringen es zusammen auf 77,1 Milliarden US-Dollar. Gleichzeitig arbeitet aber die Hälfte der Erwerbstätigen weltweit in prekären Jobs. Um es noch drastischer zu sagen: Die 85 reichsten Menschen der Welt besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Das sind 3,5 Milliarden Menschen.

Solche Vermögen sind nicht einfach nur das Glück einiger weniger: Im Kampagnen-Bericht „Even It Up“ zeigt Oxfam, wie Reichtum auf Kosten der Allgemeinheit entsteht und wie die Reichen die Regeln zu ihren Gunsten gestalten. Allein die Steuervermeidung Vermögender hat die Staatshaushalte im Jahr 2013 nach Oxfam-Schätzungen 156 Milliarden US-Dollar gekostet. Entwick-

lungsländer verlieren durch die Verlagerung von Unternehmensgewinnen in Steueroasen jährlich über hundert Milliarden US-Dollar.

Oxfam fordert daher, Unternehmen und Vermögende fair zu besteuern, Steuerschlupflöcher zu schließen und das so eingenommene Geld in Bildung und Gesundheit zu investieren. Würde man die 1.645 Vermögen, die über eine Milliarde US-Dollar hinausgehen, mit 1,5 Prozent besteuern, erhielte man jährlich 58 Milliarden Euro. In den ärmsten Ländern der Welt könnten damit alle Kinder zur Schule gehen und zusätzlich die Gesundheitssysteme aufgebaut werden.



São Paulo, Brasilien: Arm und Reich in direkter Nachbarschaft. Die Favela Paraisópolis grenzt unmittelbar an den sehr wohlhabenden Bezirk Morumbi.

© Tuca Vieira

SCHLAU MACHT GLEICH

Bildung ist einer der Schlüssel, um soziale Ungleichheit zu überwinden. Diese fundamentale Bedeutung von Bildung hat das Stockholmer Nobelkomitee mit der Wahl der diesjährigen Friedensnobelpreisträger/innen unterstrichen. Die pakistanische Schülerin Malala Yousafzai und der indische Kinderrechtsaktivist Kailash Satyarthi



Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi fordert gemeinsam mit der Oxfam-Koordinatorin der Globalen Bildungskampagne, Maren Jesaitis; mehr Bildung. Und zwar: für alle!

treten mit großem Mut und Elan für das Menschenrecht auf Bildung ein. Kailash gehört zum Beispiel zu den Gründern der Global Campaign for Education (Globale Bildungskampagne), die auch Oxfam mit vorantreibt.

Weltweit können mehr als 120 Millionen Kinder und Jugendliche keine Schule besuchen – weit über die Hälfte davon sind Mädchen. Allein in Pakistan, Malalas Heimat, dürfen knapp fünfzehn Millionen Kinder nicht einmal die Grundschule besuchen. 62 Prozent von ihnen sind Mädchen.

Oxfam fordert, dass es nicht nur bei einer bloßen Wertschätzung von Kailashs und Malalas Arbeit bleiben darf. Die Anerkennung des Nobelkomitees muss sich auch in tatsächlicher Verbesserung der weltweiten Bildungssituation niederschlagen.

LESEN SIE MEHR:
www.oxfam.de/informieren/soziale-ungleichheit

NACHRICHTEN

KLIMASCHUTZZIELE: EU VIEL ZU LASCH

Zum Klima-Gipfel in New York protestierten Ende September 700.000 Menschen für den Klimaschutz. Und immerhin: Viele Staats- und Regierungschefs forderten, den Ausstoß von Treibhausgasen bis 2050 gen Null zu reduzieren. Der Gipfel vermittelte fast Aufbruchstimmung – aber die Welt ist damit nicht gerettet. Inzwischen hat sich die EU derart schwache Klimaschutzziele gesetzt, dass die globale Erwärmung, anders als international verabredet, kaum auf unter 2°C zu begrenzen sein wird.

ERNÄHRUNGSSICHERUNG IN MALI

Im Landkreis Kita verbessert Oxfam gemeinsam mit der Partnerorganisation STOP-SAHÉL die Ernährungsgrundlage für 40.000 Menschen. Dank verbessertem Saatgut können Kleinbäuerinnen und -bauern die Ernten steigern. Zusätzlich errichtete Wasserrückhaltebecken ermöglichen Reisanbau und Fischzucht. Gleichzeitig unterstützen wir die Kooperativen bei der Vermarktung von Ernteüberschüssen. So verfügen Familien langfristig über ein besseres Einkommen. Bezuschusst wird das Projekt vom BMZ.

SÜDSUDAN: NACH NEUEN KÄMPFEN DROHT HUNGERSNOT

Im Südsudan sind Ende Oktober wieder Kämpfe aufgeflammt. Dies könnte Anfang 2015 eine Hungersnot auslösen, warnen 30 internationale Organisationen, darunter Oxfam, in dem Bericht „From Crisis to Catastrophe“. Denn die Region leidet bereits jetzt unter einer dramatischen Nahrungsmittelkrise. Die Hilfsorganisationen fordern mehr Druck auf die Konfliktparteien, ein Waffenembargo sowie mehr humanitäre Hilfe.

www.oxfam.de/publikationen/crisis-catastrophe

WAFFENHANDEL: UN-KONTROLL-VERTRAG TRITT IN KRAFT!

Langer Atem zahlt sich aus: Was vor elf Jahren nur eine kühne Idee von Oxfam und anderen verbündeten Nichtregierungsorganisationen war, wird demnächst Realität. Am Weihnachten wird der UN-Vertrag zur Kontrolle des Waffenhandels in Kraft treten. Damit werden endlich Waffenlieferungen geächtet, die zu Kriegsverbrechen, Menschenrechtsverletzungen und extremer Armut beitragen.

www.oxfam.de/informieren/waffenhandel



Kambodscha: Kleinbauer Sopheap Meas (43) hat eine neue, schonende Methode zum Reisanbau gelernt. Nun erntet er so viel Reis, dass er die Überschüsse verkaufen kann. Mit dem Geld kann er seiner Nichte und seinem Neffen den Schulbesuch finanzieren. Und ein paar Schweine und Hühner konnte er auch bereits kaufen.

© Simon Rawles | Oxfam

STOPPT ENTWICKLUNGSHILFE FÜR BAYER UND BASF

„Keine Entwicklungshilfe für Agrarkonzerne!“ fordern mehr als 65.000 Menschen vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Sie haben einen Appell unterschrieben, den der Oxfam-Botschafter und Fernsehkoch Ole Plogstedt nun dem BMZ-Staatssekretär Friedrich Kitschelt übergeben hat. Noch immer fördert das BMZ Agrarkonzerne wie Bayer, ohne die Verträge mit den Unternehmen offenzulegen. Oxfams Anfragen dazu wollte das BMZ Anfang Dezember (nach Redaktionsschluss) beantworten.



© Oxfam

Wir haben zusammen mit Jan Delay und Ole Plogstedt ein Danke-Video für die Unterstützer/innen unserer Kampagne aufgenommen: www.youtube.com/watch?v=DT3T8FxB8-A

Manuel Schmitt

Die 65.000 Unterzeichner/innen stehen mit ihrer Empörung nicht alleine da. Wie eine von Oxfam in Auftrag gegebene forsa-Umfrage zeigt, hat die Mehrheit der Deutschen zwar generell nichts dagegen, dass das BMZ zur Hungerbekämpfung mit Konzernen zusammenarbeitet. Doch auf das Wie kommt es an: Zwei Drittel aller Befragten sind nämlich der Meinung, dass die Unternehmen ausschließlich ihre Eigeninteressen verfolgen und Profite steigern sowie neue Märkte erschließen wollen. Dabei sprechen sich 85 Prozent der Deutschen klar für eine Landwirtschaft aus, die traditionelle Anbaumethoden berücksichtigt und Böden und Ressourcen schont – und eben nicht auf Maschinen und Düngemittel als Heilmittel setzt.

EIN TRAKTOR FÜR DEN SUPERBAUERN

Der öffentlichen Meinung zum Trotz setzt das BMZ mit der German Food Partnership (GFP) seine Kooperation mit über 30 großen deutschen Agrarkonzernen und Verbänden fort. Ein Beispiel aus Asien: Neuerdings zeigt das thailändische Fernsehen eine Reality-Show, in der zwei aus Bäuerinnen und Bauern bestehende Teams gegeneinander antreten. Die Gewinner erhalten eine Landmaschine und Barmittel im Wert

von rund 2.400 Euro. Die Sendung propagiert eine einseitig auf Pestizide setzende Landwirtschaft. Ignoriert werden umweltfreundliche Alternativen, die ohne oder nur mit wenigen Pestiziden auskommen. Kein Wunder: Das Geld für die Sendung stammt zu 70 Prozent von BASF, zu 20 Prozent von der thailändischen Regierung und dortigen Unternehmen wie zum Beispiel Herstellern von Schutzbekleidung. Das restliche Geld kommt vom BMZ. Fazit: Auf der GFP steht Armutsbekämpfung drauf, drin sind aber Profitinteressen altbekannter Mega-Konzerne. Die Unternehmen erschließen sich, wie in Thailand, neue Pestizidmärkte oder sichern sich, andernorts, Land- und Saatgutrechte.

KEINER WEISS, WIEVIEL GELD AN WEN FLIESST

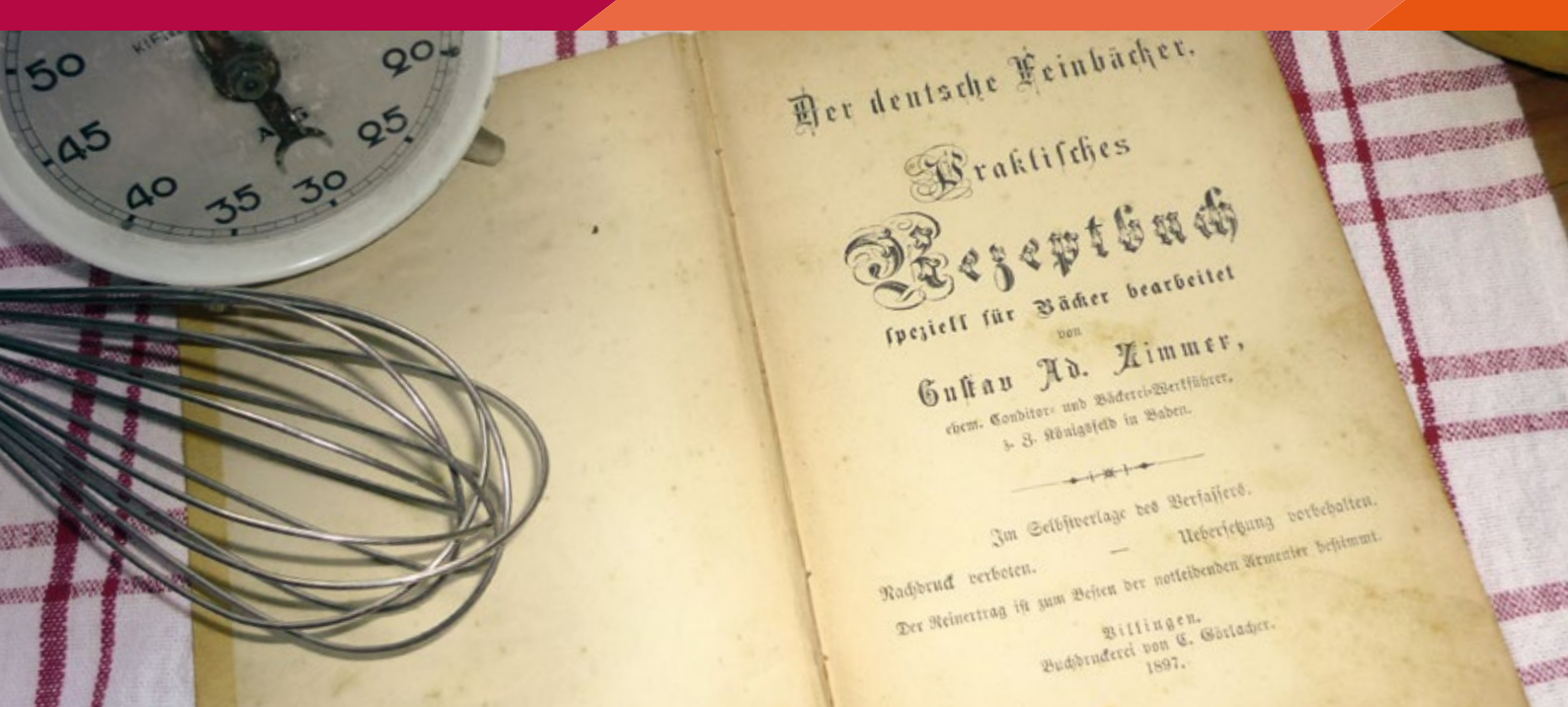
Aber was passiert innerhalb dieser „Deutschen Essenspartnerschaft“ genau? Wer bekommt wofür Geld? Wer investiert in welche Projekte? Und nützt das den Hungernden überhaupt? All das hat Oxfam das BMZ gefragt. Doch Informationen zu den Kooperationen fließen nur äußerst spärlich. Oxfam hat schon vor einem Jahr vom BMZ die Offenlegung von Verträgen gefordert. Denn die Projekte werden auch aus Steuermitteln finanziert. Selbst eine

neue Anfrage, nun sogar auf Grundlage des Informationsfreiheits- sowie Umweltinformationsgesetzes (IFG und UIG), blieb bislang inhaltlich unbeantwortet. Das BMZ mauert massiv. Dabei hat die Öffentlichkeit das Recht zu erfahren, was das Entwicklungsministerium mit Steuergeldern macht, die für die Armutsbekämpfung vorgesehen sind. Deshalb prüft Oxfam jetzt weitere Schritte gegen diese Hinhaltenaktik. Immerhin: Für Anfang Dezember, nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe, hat das BMZ zugesagt, für Transparenz zu sorgen. Zudem konnte Oxfam erreichen, dass die GFP vorerst nicht ausgeweitet wird und Minister Müller hat zugesagt, Oxfams Einwände sorgfältig zu prüfen.

MACHEN SIE MIT: SCHREIBEN SIE DEM BMZ!

Sie können aktiv gegen die GFP vorgehen, auch nachdem die Unterschriften übergeben sind. Schreiben Sie einen Brief, in dem Sie Ihre Enttäuschung über diesen falschen Ansatz zur Hunger- und Armutsbekämpfung des BMZ zum Ausdruck bringen und fordern Sie einen politischen Kurswechsel.

SO GEHTS:
www.oxfam.de/agrarkonzerne/dranbleiben



WIE EIN REZEPTBUCH GLEICH ZWEIMAL HILFT

Mit dem Rezeptbuch sammelte der Konditor und Bäcker Gustav Zimmer schon vor über hundert Jahren Geld für Menschen in Not.

Sie möchten ein besonderes Buch verschenken? Dann schauen Sie doch in einem Oxfam Shop vorbei. Unsere Bücher wirken gleich doppelt: Sie sorgen für Lesespaß, gleichzeitig können mit ihrem Verkauf Oxfams Projekte finanziert werden. Und manches Mal hilft ein Buch sogar mehrfach – wie das Rezeptbuch, das jetzt im Düsseldorfer Oxfam Shop in der Friedrichstadt auftauchte.

📖 Iris Rubinich



Nun steht das Buch im Oxfam Shop in Düsseldorf-Friedrichstadt zum Verkauf. Im Internet werden Ausgaben für bis zu 250 Euro gehandelt. Danke an den Buch-Spender für die süße Unterstützung von Oxfams Arbeit!

„Der deutsche Feinbäcker“, so heißt das Büchlein von 1897 mit 188 Rezepten vom Zwiebackteig über Baumtorte, Marmeladen und Glasuren bis zu Pariser Pflastersteinen. Der ehemalige Konditor- und Bäckerei-Werkführer, Gustav Ad. Zimmer, hatte das Buch im Selbstverlag herausgegeben. „Ein Buch für Profis!“, sagt Ute Linnenkohl, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Düsseldorfer Shop-Team. Sie findet das Buch unwiderstehlich: wegen des köstlichen Eingangs-Gedichtes „Grüß Gott den deutschen Bäckern“ und der fünf Zusatzrezepte in Anhang. Handgeschrieben im feinsten Sütterlin gibt es Anleitungen für Caramel- und Apfelsinen-Creme, Spekulatius, Käsekuchen und Marzipan.

Doch in dem Rezept-Buch geht es um viel mehr als Feingebäck – das zeigt der

Vermerk: „Der Reinertrag ist zum Besten der notleidenden Armenier bestimmt.“ Hintergrund war die Verfolgung und Ermordung von Armeniern, einer christlichen Minderheit, im Osmanischen Reich in den Jahren 1894 bis 1896. „Der Autor war offensichtlich ein sozial denkender Mensch“, freut sich Ute Linnenkohl. „Vielleicht hätte er die Einnahmen heute Oxfam gespendet“.

Das Rezeptbuch mit dem dünnen Pappdeckel war damals anscheinend ein Erfolg. Ein Jahr nach seiner Veröffentlichung erschien es in erweiterter zweiter Auflage in einem richtigen Verlag. Diese Ausgabe wird heute im Internet für 250 EUR angeboten. So kann ein süßes Buch gleich zweimal Menschen in Not unterstützen.

 **MEHR ZU DEN SHOPS:**
www.oxfam.de/shops

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

Ein Berlinale-Film über Frauenrechte in Äthiopien, eine Konferenz zu Kampagnen im Internet und Einkaufen ganz ohne Verpackungen – das kommt in den nächsten Monaten auf uns zu.



FILMTIPP: „DAS MÄDCHEN HIRUT“ (ORIGINAL: DIFRET)

Äthiopien, 1996: Die Anwältin Meaza Ashenafi arbeitet ohne Unterlass, um Frauen und Kindern in Not kostenlosen Rechtsbeistand zu gewähren. Als sie vom Schicksal Hirut Assefas erfährt, beschließt die engagierte Frauenrechtlerin, auch diesen Fall zu übernehmen. Die 14-Jährige Hirut wurde auf dem Heimweg von der Schule von einem älteren Mann, der sie heiraten wollte, entführt und vergewaltigt. Hirut gelang die Flucht, doch erschießt sie dabei in Notwehr ihren Peiniger. Nun steht sie unter Mordanklage, ihr droht die Todesstrafe. Im ländlichen Äthiopien wird die Tradition der „Telefa“ praktiziert, der Entführung zum Zweck der Eheschließung. Die beiden Frauen erwartet ein schwieriger Prozess, in dem sie sich gegen jahrhundertealte Traditionen durchsetzen müssen. Kinostart: 12. März 2015

 www.difret.com



TERMIN: RECAMPAIGN – STRATEGIEN FÜR DIE DIGITALE ZIVILGESELLSCHAFT


Wie kann man das Internet für Kampagnen benutzen? Wie funktioniert Crowdfunding? Wie mobilisiert man Unterstützer/innen übers Smartphone? Antworten dazu liefert die reCampaign, die Konferenz für die Zivilgesellschaft im Web. Am 23. und 24. März 2015 diskutieren in den Räumen der Heinrich-Böll-Stiftung (Berlin) rund 300 Teilnehmer/innen aus NGOs, Stiftungen, Sozialunternehmen und der Kommunikationsbranche über Online-Trends und erhalten handfeste Tipps in Workshops. Im „Barcamp“ können die Gäste eigene Themen anbringen und Lösungen entwickeln. Daneben steht allen die Kampagnen-Klinik offen: Blitzberatung durch Partner und Veranstalter der Konferenz in allen Online-Fragen. Veranstaltet wird die reCampaign von Oxfam Deutschland, der Kommunikationsagentur wigwam und der Veranstaltungsreihe Socialbar.


 www.recampaign.de



TREND: EINKAUF OHNE VERPACKUNGS-MÜLL

Der Pudding steckt im Plastikbecher, der Plastikbecher nochmal in der Papp-Umhüllung. Die Sechser-Packung Äpfel ist in Folie eingeschweißt. Jedes Bonbon ist einzeln verpackt. Zuhause angekommen, quellen Altpapier-Tonne, gelber Sack oder Glas-Müll über. Muss das sein? Nein, dachten die beiden Gründerinnen vom Unverpackt-Supermarkt. Ab sofort kann man im ersten Supermarkt Berlins völlig ohne Verpackung einkaufen. Entweder bringt man seine eigenen Behälter mit oder kauft wiederbenutzbare im Laden. Das spart nicht nur Müll, das verhindert auch übermäßiges Wegschmeißen der Lebensmittel. Denn es wird nur die Menge gekauft, die man tatsächlich braucht. Praktisch: Läden mit anderen Betreibern, aber demselben Konzept gibt es zum Beispiel auch in Kiel und Bonn.

 www.original-unverpackt.de

 Wiener Straße 16, Berlin-Kreuzberg
Holtener Straße 85, Kiel
Rochusstraße 266, Bonn-Duisdorf

„MÄHRRY CHRISTMAS!“

FROHES FEST mal anders:
Verschenke eine ZIEGE!



Kommt gut an – und pünktlich!
Jetzt als Last-Minute E-Card oder
PDF-Datei zum Selbstaussucken.

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 17 Oxfam-Organisationen Seite an Seite mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 2.800 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 47 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops GmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie EINS in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM

Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

Verantwortlich: Marion Lieser
Redaktion: Adréana Peitsch
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins

www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX

